

Sechstes Capitel.

1. Sturz des Aetius. Ein Weiberroman. Ermordung Valentinian's III., 455. Maximus, Kaiser. Eudoxia ruft den Vandalenkönig Genserich.

Das abendländische Reich neigte sich schon tief dem Untergange zu. Es gingen diesem der Tod zweier Kaiser und eine zweite Plünderung Rom's voraus, welche gleich jener ersten dem verhängnißvollen Sturz eines Helden auf dem Fuße folgte.

Fall des
Aetius
A. 455.

Der Fall des kriegberühmten Aetius ist wie der von Stilicho mit dunkeln Hofcabalen verwebt, zu denen sich noch die Mitwirkung zweier schöner und unglücklicher Frauen gesellt. Der Bezwinger der Hunnen, vom römischen Volk als Retter gefeiert, von den Neidern gehaßt, unermesslich reich und auf dem Gipfel der Macht, hatte den leicht begreiflichen Gedanken gefaßt, durch die Bande des Bluts an das kaiserliche Haus sich noch fester zu fetten. Er besaß zwei Söhne, Carpilion und Gaudentius; Valentinian zwei Töchter, Eudocia und Placidia. Durch Eidschwur hatte der Kaiser seinem General gelobt, eine dieser Prinzessinnen dem einen oder dem andern der Jünglinge zu vermählen. Die Höflinge, unter ihnen der Eunuch Heraklius, scheinen diese Verbindung hintertrieben zu haben, indem sie Aetius, vielleicht an sein falsches Spiel mit Bonifacius erinnernd, als einen ehrgeizigen Verräter

schilderten, und von geheimen Einverständnissen mit den Hunnen, seinen seit den Tagen des Tyrannen Johann ihm ergebenen Freunden, flüsterten, mit deren Hülfe er die Herrschaft an sich zu bringen trachte.

Valentinian befand sich im Jahre 454 in Rom, wo er überhaupt öfters und für lange Zeit seine Residenz bezog; es mochte sein, daß er die Stadt zum Wohnort wählte, weil sie seinen Lüsten angenehmere Nahrung gab, als sie Ravenna bieten konnte. Eines Tags bestürmte ihn in den Gemächern des Palastes Aetius; auf seinen Ruhm, seine Siege und Macht und auf die erbärmliche Schwäche des Kaisers trogend, forderte er die Vollziehung der eidlichen Versprechungen. Es scheint, daß diese Scene durch die arglistigen Feinde des Generals angelegt worden war, um die Katastrophe herbeizuführen: Aetius, welcher der feigen Seele eines Valentinian niemals eine andere als weibische Handlung zugetraut hatte, sah den Kaiser plötzlich das Schwert ziehen und fühlte es in demselben Augenblick seinen Leib durchstoßen. Als er auf den Marmorboden des Gemachs niederstürzte, durchbohrten ihn die Dolche und Degen eines Schwarms von Eunuchen und von Hoffschranzen. Jauchzend bedeckten sie selbst noch die Leiche des letzten der großen Feldherren Rom's mit Wunden, während vielleicht der „rasende Halbmann“ Valentinian, von dem Stoß, den er geführt hatte, ohnmächtig, in die Arme eines Verschnittenen gesunken da lag.¹

Der Sturz des Aetius riß viele seiner Freunde mit sich, darunter den Präfecten des Prätoriums Boethius aus dem

¹ Vom Fall des Aetius reden Victor Tununensis, beim Canisius T. I., Prosper Tiro, Prosper Chron. Pithoean. ibid. Procop. de bello Vand. I. c. 4. Idatius Chron. beim Sirmond. T. II.

Anicischen Geschlecht. Die Anhänger des Generals wurden umgebracht.

Dies ist der einfache Bericht vom Untergange des Aetius, und auch der glaubwürdigste. Wenigstens ist es dem natürlichen Gang der Dinge angemessener zu glauben, daß der mächtige, verdiente und ehrgeizige Mann, wie andere seines Gleichen, als Opfer des Neides oder Argwohn's gefallen sei, als daß ihn ein Weiberroman gestürzt habe. Ein solcher spielte im Palast, und griff in die Schicksale der Stadt tief ein.

Valentinian, mit Eudoxia, der Tochter Theodosius des Jüngeren und der Griechin Athenais oder Eudocia vermählt, fand sich durch die Reize seiner Gemalin nicht befriedigt. In dem feilen Müßiggange Rom's hatte er sein Auge auf die Gattin des angesehenen Senators Petronius Maximus geworfen, eine Frau, welche Schönheit mit Tugend vereinigte und die letzte Lucretia Rom's zu werden bestimmt war. Da seine Bewerbungen fehlgeschlagen, machten seine Kämmerlinge das Brettspiel zum Kuppler. Maximus, mit dem Kaiser spielend, verlor eine Summe Goldes, für die er seinen Ring zum Pfande gab. Mit diesem Zeichen in der Hand eilte ein Eunuch in das Haus des Senators, und dessen Weibe den Ring des Gemals vorweisend, gab er vor, abgesandt zu sein, sie in einer Sänfte zur Begrüßung der Kaiserin abzuholen. Im Palast angekommen, wurde die Ahnungslose in ein abgelegenes Gemach zu Valentinian geführt.

Als Maximus nach Hause zurückkehrte, fand er sein Weib in Tränen der Scham und Verzweiflung, die sie nur füllte, um ihn mit Verwünschungen als den Verkäufer ihrer

Ehre anzuklagen. Der entsetzte Chemann hatte kaum den Zusammenhang der Dinge begriffen, als er auch einen Racheplan faßte. Er beschloß den Schimpf im Blute des Glenden abzuwaschen, und hier ist es, wo Procopius, der dies erzählt (er verwirrt die Zeiten), berichtet, daß Maximus, um sein Vorhaben mit Sicherheit auszuführen, zuerst durch Intriguen Aetius aus dem Wege räumte, weil er ihn als das größte Hinderniß seiner Rache betrachtete. ¹

Es ist ein auffallendes Zeichen eines abgestumpften Despotengemüths, daß Valentinian nach der Ermordung des Aetius mehrere von dessen Dienern in seine eigenen Dienste nahm; er beleidigte ihr Ehrgefühl durch die Vorstellung, daß er ihnen keines zutraute, oder nicht einmal den Gedanken hatte, diese Menschen, Barbaren, könnten einer menschlichen Regung fähig sein. Er gab ihnen Gelegenheit zur Blutrache. Maximus war es vielleicht selbst, der des Aetius Anhänger in den Dienst Valentinian's brachte, um sich ihrer Dolche zu bedienen. Als der Kaiser am 16. März 455 auf dem Marsfelde Rom's den Uebungen der Truppen zusah, wurde er von Meuchelmördern, darunter zweien Gothen, Optila und Traustila, niedergestossen. Zu seiner Rettung sah man kein Schwert aus der Scheide ziehn. ²

Mit Valentinian III. ging der erbliche Stamm Theo-

Valentinian
III., ermor-
det 16. März
A. 455.

¹ Procop. de bello Vand. I. 4. Marcell. Com. Chron., Nicephor. Callist. Hist. Eccl. XV. c. 11. Evagrius Hist. Eccl. II. c. 7.

² Statt des Marsfeldes als Schauplatz des Mordes wie Cassiodorus Chron. hat, gibt Prosper Tiro den Ort ad duas Lauros an, welcher vor dem Noment. Thore lag. Zu den genannten Chronisten noch Hist. Misc. XV. und Marcell. Com. Idatius Chron.: occiditur in campo, circumstante exercitu — und ebenso Victor von Tunis: in campo Martio. Die Chronologie bei Clinton Fasti Romani.

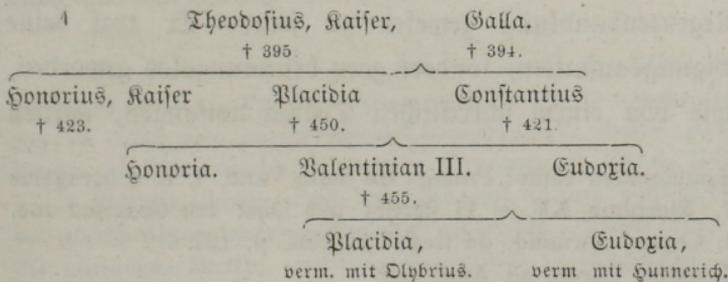
dosius des Großen aus, und dies war ein schweres Unglück für Rom. ¹

Maximus ließ sich zum Kaiser ausrufen, schon am 17. März. Nachdem er die Leiche Valentinian's am S. Peter bestattet hatte, suchte er (seine unglückliche Gattin war aus Gram gestorben) die Kaiserin-Wittwe zu bewegen, den Tod eines unwürdigen Gemals in seinen eigenen Armen zu vergessen. Die stolze Tochter Theodosius des Jüngeren ergab sich den Drohungen und der Gewalt, und noch wußte sie nicht, daß Maximus der verlarvte Mörder ihres Gatten war. Der neue Kaiser zwang die Wittwe des Schänders seines Weibes wenige Tage nach der Ermordung jenes sein Lager zu besteigen, und er war boshaft genug, ihr dann zu sagen, was er vollführt habe. Das in der tiefsten Seele verwundete Weib faßte sofort den Plan, sich am Usurpator des Trons ihres Gemals und ihrer Ehre zu rächen.

Maximus,
Kaiser,
17. März
A. 455.

Indem sie nun, so erzählen die byzantinischen Geschichtschreiber, hin und her sann und erkannte daß von Constantinopel nichts zu hoffen sei, weil ihre Mutter Eudocia in der Verbannung zu Jerusalem lebte, ihr Vater Theodosius aber und ihre Tante Pulcheria schon gestorben waren, so gab ihr der blinde Haß ein, den Vandalen-König Genserich aus Afrika zu ihrem Rächer aufzurufen. Sie sandte ihm Boten und bewog ihn

Eudocia ruft
den Vandalen-
König.



zum schleunigen Ausbruche nach Rom.¹ Es gibt starke Gründe des Zweifels an der Wahrheit dieser Berichte, welche schon Muratori ausgesprochen hat; es mag sein daß die Einbildungskraft der Griechen den zweiten Fall der Stadt mit dieser Sage verflocht, die indeß nicht ganz haltlos erscheint. Da sie nicht mehr zu erweisen ist, so mag sie auf sich beruhen, und der Geschichtschreiber kann dem Beispiel eines Chronisten folgen, welcher, nachdem er den Sturz des Valentinian und die Usurpation des Maximus erzählt hat, einfach zu berichten fortfährt, daß der Tronräuber die Excesse seiner Leidenschaft bald genug gebüßt habe, denn schon nach dem zweiten Monat seiner Herrschaft sei die Flotte Genserich's aus Afrika in die Tibermündung eingelaufen.²

2. Die Vandalen landen in Portus. Ermordung des Maximus. Leo vor Genserich. Einzug der Vandalen in Rom, Juni 455. Plünderung Rom's durch 14 Tage. Plünderung des Palatiums und des Jupiter-tempels. Die alten Spolien des Tempels von Jerusalem. Ihre Schicksale. Sagen des Mittelalters.

Raum zeigte sich vor Portus das Geschwader des fremden Königs, welches heutigetierige Schwärme von Vandalen und heidnischen Berbern heranzührte, als das verzweifelte und wehrlose Volk in Rom einen Aufstand erhob. Maximus hatte seinen Sohn Palladius mit einer Tochter der Eudoria vermählt und zum Cäsar erklärt, aber dies scheint seine einzige Regentenhandlung gewesen zu sein. Er traf keine Verteidigungsanstalten, sondern ganz besinnungslos geworden, und wie von einem schrecklichen Traum umfungen, entließ

¹ Hauptquellen dafür: Procop. de bello Vand. I. c. 4. Evagrius II. c. 7. Nicephor XV. c. 11 schreibt und führt den Evagrius aus. Marcell. Comes Jornand. de Regni success. p. 127.

² Prosper. Chron. ad Ann. 455.

er seine Umgebung, gab allen die Freiheit zu gehen, wohin sie wollten, und wankte aus dem Palast, sich durch die Flucht zu retten, welche bereits Volk und Adel in grenzenloser Verwirrung fortrif. Auf der Straße steinigten ihn Bediente des Palastes; man warf den zerrissenen Körper in den Tiberstrom. So fiel Maximus am 12. Juni 455, nach einer Herrschaft von nur 77 Tagen.¹

Maximus er-
morbet 12.
Juni 455

Sein Tod ging dem Einzuge der Vandalen voraus, denn Procopius irrt, indem er sagt, daß er nach der Besetzung des Palastes durch Genseric erfolgt sei.² Der kühne Eroberer, welcher, wenn er nicht durch Eudoxia herbeigerufen war, auf die Nachricht von der Palastrevolution in Rom wol von selbst gekommen wäre, landete unterdeß am Tiber, und zog mit seinem furchtbaren Heer auf der portuenischen Straße heran. Niemand trat ihm in den Weg, außer demselben Bischof Leo, welcher bereits dem schrecklicheren Attila entgegengetreten war. Von seiner Geistlichkeit umringt, hielt er furchtlos den Zug der Vandalen auf, und er sagte Genseric mit beredten Worten alles das, was er einst dem Hunnenkönige gesagt hatte. Der Vandalenherrscher erblickte zwar den Schatten des Apostels mit gezücktem Schwert nicht über sich: doch er gab dem ehrwürdigen Bischof das Versprechen, Rom mit Feuer und Schwert zu verschonen, und sich nur auf Blinderung zu beschränken.

¹ Τῆς δὲ πόλεως ἐξιέναι μέλλοντα βαλὼν τις λίθῳ κατὰ τοῦ κροτάφου ἀνείλε. Καὶ τὸ πλῆθος ἐπελθὼν τὸν τε νεκρὸν διέσπασε, καὶ τὰ μέλη ἐπι ζόνιῳ φέρων ἐπαιωνίζετο. Johis Antiocheni Fragm. p. 615 (vol. IV. Historiæ. Graecor. ed. Carol. Müller).

² Prosper Chron.: Post hunc Maximi exitum confestim secuta est multis digna lacrymis Romana captivitas. Victor Tun.: *Tertia die* postquam Maxim. occiditur Gensericus — ingreditur.

Genferich
zieht in
Rom ein
im Juni
A. 455.

Es war am dritten Tage nach der Ermordung von Maximus, daß Genferich durch das Thor von Portus in die unverteidigte Stadt einrückte.¹ Die unseligen Römer sahen jetzt, nachdem fünfundvierzig Jahre früher Steppenvölker von Pannonien ihre Paläste beraubt hatten, die gierigen Söhne der afrikanischen Wildniß, Beduinen vom Land Jugurtha's, mit den germanischen Vandalen gemischt, gleichsam das Eingeweide ihrer Stadt durchwühlen. Sie raubten und plünderten unter unsagbaren Gräueln, ungestört. Wenn sich die Gothen in nur dreitägiger Plünderung mit wütender Hast auf Rom stürzten, so viel zu entrafen als möglich war, und wenn sie die Größe dieses noch unerhörten Verhängnisses selbst in Verwirrung brachte, so plünderten die Vandalen mit schamloser Bequemlichkeit, denn ihnen verstattete Genferich eine volle Frist von vierzehn langen Tagen. Dieses Schauspiel ist schrecklich. Es gibt kaum in der Geschichte der Menschheit einen so beleidigenden Anblick, als welchen das wehrlose und ganz entehrte Rom in der vandalischen Plünderung darbietet. Kein gleichzeitiger Geschichtschreiber hat diese finstern und wilden Scenen zu schildern vermocht; keine Klagestimme eines Römers gibt von ihnen Kunde.

Die Vandalen
plündern
Rom.

Was Gothen verschont, oder was Römer seither ersetzt hatten, in Palästen, Kirchen und öffentlichen Gebäuden, fand nun seine Räuber. Die Ausleerung Rom's konnte nach einem System betrieben werden. Man sah zu gleicher Zeit in allen

¹ Papencordt hat alle Angaben der Geschichtschreiber über den Tag der vandalischen Einnahme zusammengetragen, und verzweifelt am Datum; er hält den 2. Juni annähernd für das richtige. Nachtrag IV. zu seiner Gesch. der Vandalen. Indeß möchte sich nach Prosper und Victor Tun. der 14. Juni für den Einmarsch Genferich's in Rom ergeben. Siehe die Fasten Clinton's.

Straßen der Stadt plündern, und Hunderte von beutebeladenen Wagen aus dem Thor von Portus hinausfahren, um den Raub nach den Schiffen zu bringen, welche den Tiber bedeckten. Indem sich die Vandalen vor allem auf das Palatium, den Sitz der Kaiser, stürzten, in dessen Gemächern die verzweifelte Eudozia ihren hochverrätherischen Haß als Gefangene Genferich's beweinte, raubten sie dies mit solcher Eile aus, daß sie selbst von den kupfernen Geschirren nichts übrig ließen. Auf dem Capitol plünderten sie den noch unversehrten Tempel des Jupiter; Genferich raffte nicht allein die Statuen zusammen, welche dort noch verschont geblieben waren, und mit denen er seine afrikanische Residenz zu schmücken gedachte, sondern er ließ auch das Tempel-Dach zur Hälfte abdecken und die Ziegel von vergoldeter Bronze auf die Schiffe laden. ¹

Eine andere Beute erregt unsere Teilnahme noch mehr. Dies waren die Spolien Jerusalem's. Noch heute sieht der Wanderer in Rom die unvollkommenen Abbilder der salomonischen Tempelgefäße, welche ein Ueberrest der Sculpturen im Titusbogen zeigt, und er betrachtet mit Verwunderung den siebenarmigen Lychnuchus oder Leuchter, den heiligen Pfortisch mit den zwei Weihrauchgefäßen, zwei lange Tuben und eine Lade. ² Er mag wissen daß damit jene Beute be-

Die Spolien
Jerusalem's
entführt.

¹ Procop. de bello Vand. 1. 5.

² Daß die Abbildungen, zumal des Leuchters, auf dem Titusbogen nicht genau sind, da der erste und siebente Ast am Lychnuchus ungleich, die Leuchterarme allzu dick sind, und endlich auf dem Leuchterfuß Thierbilder, Meermonstra und Adler abgebildet sind, welche das Judentum nicht gestattet, zeigt Hadrian Reland de Spoliis Templi Hierosolym. in arcu Titiano Romae conspicuis. Im C. 13 erzählt er auch die Geschichte dieser merkwürdigen Spolien.

zeichnet wird, welche Titus aus dem zerstörten Jerusalem nach Rom geführt hatte, wie sie Flavius Josephus genau beschrieben hat. Von diesen Spolien hatte Vespasian die Vorhänge des Tempels und die jüdischen Gesetzbücher in den Cäsaren-Palast gebracht, den goldenen Leuchter aber und die köstlichen Gefäße in seinen Friedenstempel niedergelegt.¹ Diesen selbst verzehrte unter Commodus ein Brand, aber man hatte Zeit, die jüdischen Schätze zu retten, und man legte sie an einem anderen, uns nicht bekannten Orte nieder, wo sie Jahrhunderte lang verblieben. Unter den Schätzen, welche Marich zu Carcasson aufgehäuft hatte, befanden sich auch schöne mit Prasinen geschmückte Gefäße des Salomonischen Tempels, die er in Rom erbeutete.² Aber andere jüdische Kostbarkeiten waren hier zurückgeblieben, denn Genserich ließ hebräische Gefäße aus jener alten Beute des Titus zusammen mit den aus römischen Kirchen geraubten Geschirren zu Schiff nach Karthago fortführen.³

Das seltsame Wanderschicksal der jüdischen Tempelschätze endete damit nicht. Denn noch achtzig Jahre später fand sie Belisar in Karthago, worauf sie mit der vandalischen Beute im feierlichen Triumph durch Constantinopel geführt wurden. Der Anblick dieser heiligen Gefäße versetzte die Juden von Byzanz in tiefen Schmerz; sie schickten eine Deputation an

¹ Josephus Lib. VII. c. 24.

² Procop. de bello Goth. I. c. 12.: „έν τοις ήν και τὰ Σολόμωνος τοῦ Ἑβραίων βασιλέως κειμήλια, αξιοθέατα ές άγαν όντα. πρασία γάρ λίθος αὐτῶν τὰ πολλά εκαλλώπιζεν, άπερ έξ Ἱεροσολύμων Ῥωμαῖοι τὸ παλαιὸν έilon.“

³ Theophan, Chronogr. p. 93, und Cedrenus Hist. Comp. I. 346: έν οἷς ήσαν κειμήλια δλόχρυσα και διάλιθα εκκλησιαστικά και σεζύη Ἑβραικά, άπερ ό Ούεσπασιανού Τίτος έξ Ἱεροσολύμων άφείλειτο.

den Kaiser, ihr Eigenthum zurückzufordern. Wenigstens läßt Procopius einen begeisterten Hebräer im Dienste Justinian's auftreten und ihn ermahnen, er möge die mystischen Gefäße nicht in den Palast von Byzanz niederlegen; denn sie würden nirgend Ruhe finden als an jenem Ort, den ihnen Salomo ursprünglich bestimmt hatte. Ihre Entfernung aus dem alten Tempel sei der Grund gewesen, warum Genserich die Cäsarenburg Rom's, und wiederum das römische Heer den Palast der Vandalen erobert hätten, in dem sich jene Gefäße zuletzt befanden. Von religiöser Echeu ergriffen, habe hierauf Justinian, so erzählt Procopius weiter, befohlen, die Tempelgefäße der Juden nach einer der christlichen Kirchen Jerusalem's zu bringen.¹ Ob nun diese Anekdote eines Zeitgenossen Belisar's ganz oder nur halb wahr ist, sie beweist, daß noch fast fünf Jahrhunderte nach dem Triumph des Titus das Andenken an jene heiligen Gefäße sich im Gedächtniß der Menschen erhalten hatte. Wir müssen uns vorstellen, daß alle diese Jahrhunderte hindurch das Auge der Kinder Israhel von Vätern zu den Enkeln herab über sie gewacht hatte. Seither verschwand ihre Spur; die märchenhaften Heiligtümer des Tempels Salomo's mögen sich, wenn sie Jerusalem wirklich wieder erreichten, als arabische Beute, dem heiligen Gral vergleichbar, im Orient verloren haben. Zu derselben Zeit Justinian's behauptete jedoch der armenische Bischof Zacharias, welcher ein Verzeichniß der öffentlichen Werke Rom's verfaßte, daß in der Stadt fünfundzwanzig eberne Bildsäulen bewahrt würden, darstellend Abraham, Sara und die Könige aus dem Stamme David, welche Vespasian nebst den Thoren und andern Monumenten Jeru-

¹ Procop. de bello Vand. II. c. 4.

salem's nach Rom gebracht habe; und die römische Sage fuhr im Mittelalter fort zu rühmen, daß die Lateranische Basilika die heilige Bundeslade mit den Tafeln des Gesetzes, den goldenen Candelaber, die Stiftshütte, ja selbst die Priestergewänder Aaron's verwahre.¹

Vielleicht befanden sich in derselben Beuteslotte der Vandalen der Salomonische Lychnuchus und die Statue des capitolinischen Zeus, Symbole der ältesten Religionen des Ostens und des Westens. Ausdrücklich erwähnt Procopius eines Schiffs, welches mit Statuen befrachtet war, und allein von allen das Schicksal hatte, im Meere zu versinken, während die übrigen den Hafen von Karthago glücklich erreichten.

3. Abzug der Vandalen. Schicksale der Kaiserin Eudoxia und ihrer Töchter. Die Basilika S. Petri ad Vincula. Legende von den Ketten Petri. Die Vandalen haben die Monumente der Stadt nicht zerstört. Folgen der vandalischen Plünderung.

Genferich
zieht ab

Das unselige Loos Rom's erinnerte in Wahrheit an jenes von Jerusalem. Viele tausend römische Kriegssklaven jedes Standes und Alters schleppte Genferich nach Lybien

¹ Breviar. Zachar: similiter alia aenea XXV, referentia Abrahamum, Saram regesque de stirpe Davidis, quae Vespasianus imperator Romam detulit post deletam Hierosolymam cum ejusdem Urbis portis aliisque monumentis. Man sieht, wie früh solche Legenden entstanden. Die Redaction der Mirabil. urbis Romae, Graphia aureae urbis Romae genannt, bei Ozanam Docum. ined. p. 160 sagt noch: In templo Pacis juxta Lateranum (sic!) a Vespasiano imperatore et Tito filio ejus recondita est archa testamenti, virga anu (wol Aaronis), urna aurea habens manna, vestes et ornamenta Aaron, candelabrum aureum cum VII lucernis tabernaculi, septem cath. argenteae &c. Es folgt nun das Verzeichniß anderer Reliquien der lateranischen Basilika, welche sich noch im Besitze rühmt: der arca foederis und der virga Aaronis.

mit sich, unter ihnen auch Eudoria, und des Aetius Sohn Gaudentius. Die Tochter eines byzantinischen, und die Gemalin zweier römischer Kaiser büßte das Verbrechen des Hochverrats an Rom, wenn sie es beging, nicht allein durch den Anblick der Plünderung der Stadt und der unsagbaren Leiden des Volks, sondern auch durch ihre und ihrer beiden Töchter Sklaverei. Von diesen wurde Eudocia gezwungen, Genferich's Sohne Hunnerich die Hand zu geben. Nachdem sie sechzehn Jahre lang in widerwilliger Ehe mit ihm in Karthago gelebt hatte, entfloh sie und pilgerte unter mannigfachen Abenteuern nach Jerusalem, wo sie bald starb und neben ihrer berühmten Großmutter gleichen Namens begraben ward.¹ Die andere Tochter, Placidia, wurde später nach dem Tode des Kaisers Marcianus in Freiheit gesetzt, und fand ihren geflüchteten Gemal Olybrius in Constantinopel wieder, wohin sie auch ihre Mutter Eudoria hatte begleiten dürfen. Dies waren die Schicksale jener Frauen, der letzten Erbinnen des Stammes und Reichs des großen Theodosius.

Die Stadt Rom, welche das Andenken an Eudoria mit S. Pietro in Vincoli, Dentmal Eudocia's der vandalischen Plünderung verbindet, wird noch heute durch eine Kirche an diese unglückliche Kaiserin erinnert. Sie hatte kurz vor dem Einbruche Genferich's dem S. Petrus eine Basilika erbaut. Diese Kirche, in der Nähe der Thermen des Titus und auf den Carinen, führte von ihr den Namen Titulus Eudoxiae, und wurde später S. Pietro ad Vincula oder in Vincoli genannt. Von ihrer Stiftung erzählt die Legende Folgendes. Eudocia, die Mutter jener Kaiserin,

¹ Theophan. Chronogr. p. 102. Die merkwürdigen Schicksale der schönen Athenais oder der Kaiserin Eudocia von Byzanz erzählt Nicephorus XIV. 23.

hatte aus Jerusalem die Ketten Petri mit sich genommen, von denen sie die eine Hälfte nach Constantinopel, die andere nach Rom an ihre Tochter schenkte. Hier hatte man Ketten aufbewahrt, welche der Apostel vor seinem Tode getragen hatte; als nun der Papst Leo jene jerusalemitischen an diese römischen hielt, schloßen sich beide aneinander und bildeten eine einzige Kette von achtunddreißig Ringen. Dieses Wunder bewog die Gemalin Valentinian's zur Erbauung der Kirche, wo die fabelhaften Ketten aufbewahrt und noch heute verehrt werden, und wo sich das heidnische Fest des Augustus (der 1. August) in das Fest der Ketten Petri verwandelt hat.¹

Charakter der
vandalischen
Plünderung.

Als die vandalische Flotte hinwegsegelt war, konnten die unglücklichen Römer ungestört ihr furchtbares Verderben beweinen. Wie nach dem Abzuge Marich's, so blieb auch nach dem von Genferich kein Feind mehr in ihren Mauern zurück. Keine politische Veränderung hatte stattgefunden. Nur die geplünderte, zerrissene, verbrannte, mit Wust, Trümmern, und Leichen bedeckte Stadt gab von dem Verderben Zeugniß, welches sie erlitten hatte. Die Plünderung war so allgemein gewesen, daß fast alles wertvolle Gut in die Hände der Afrikaner gefallen sein mußte. Es ist schwer zu glauben, Vandalen und Mauren hätten aus Ehrfurcht vor den Aposteln auch nur die drei Hauptkirchen verschont. Dies freilich will der Cardinal Baronius aus einer Stelle im Buch der Päpste herauslesen; er meint, Genferich habe die Weihgeschenke in S. Peter, S. Paul und im Lateran nicht angetastet, sondern nur die Titelfkirchen oder Parochien geplündert, weil von Leo

¹ Die Legende bei Ugonio S. 58. Noch heute feiert man die Feriae Augusti an jenem Tage, und nennt dies volltümlich ferrare Agosto.

ermähnt wird, daß er nach der vandalischen Plünderung sechs große Wasserbecken von Silber, constantinische Weihgeschenke jener drei Hauptkirchen, einschmelzen ließ, um daraus die Verluste der Titelfkirchen an Geschirren zu ersetzen.¹ Hätten wir übrigens auch keine bestimmte Nachricht von dem Charakter der vandalischen Plünderung (und es ist sehr wenig, was uns die späteren Schriftsteller mittheilen), so würde uns der zum Sprüchwort gewordene Ausdruck „Vandalismus“ überzeugen, daß sie gründlich genug war. Denn obwol sich die Westgothen nicht des besten Andenkens bei den Römern erfreuten, blieb doch ihr Name von dem Brandmal verschont, welches der Volksglaube den Vandalen angeheftet hat, ein Beweis, wie unauslöschlich sich die Erinnerung an jene zweite Katastrophe dem Gedächtniß der Stadt aufgeprägt hatte. Aber die ruhige Forschung verdammt die triviale Fabel, daß die Vandalen die Gebäude Rom's zerstört haben. Kein einziger Geschichtschreiber, der nur irgend von dieser Begebenheit erzählt, nennt auch nur ein einzelnes Gebäude, welches sie vernichtet hätten. Procopius, dem doch die Ruinen der von den Gothen verbrannten Anlagen des Sallust nicht entgangen waren, berichtet nur, daß die Vandalen das Capitol und das Palatium ausplünderten; und es sind allein die späteren einander abschreibenden Byzantiner, welche in allgemeinen Phrasen, wie wir sie bei Gelegenheit der gothischen Plünderung bemerkten, von einer Anzündung der Stadt und dem

¹ Anast. Vita S. Leonis: Hic renovavit post cladem Vandalicam omnia ministeria sacrata argentea per omnes titulos de conflatis hydriis sex argenteis; basilicae Constantinianae duabus, Bas. B. Petri duabus, Bas. B. Pauli duabus, quas Constantinus Aug. obtulit, quae pensabant singulae libras centum. Quae omnia vasa renovavit sacrata.

Verbrennen ihrer Wunderwerke reden.¹ Und doch werden wir diese Prachtmonumente und die Sorge des Gothen Theodorich um ihre Erhaltung noch von Cassiodor schildern und preisen hören. Wir schließen daher auch diese Untersuchung mit dem Ausspruch eines Römers: „So viel ich weiß, ist es nicht bekannt, daß Genserich die Gebäude oder die Standbilder Rom's zerstört habe.“²

Der sonstige Ruin jedoch war unermesslich; nachdem die Vandalen mit dem Besitze der reichen Provinz Afrika die Latifundien der römischen Patricier und die Patrimonien der Kirche an sich gerissen, hatten sie auch Rom selbst ausgeräumt, die senatorischen Familien größtenteils an den Bettelstab gebracht, und das Volk durch Elend, Zerstreung auf der Flucht und Sklaverei gemindert. Man darf behaupten, daß Rom innerhalb fünfundvierzig Jahren, seit der Eroberung durch Marich, um 150,000, ja vielleicht um eine größere Zahl der Bewohner ärmer geworden war. Viele alte Geschlechter waren ganz verschwunden, viele führten ein elendes Dasein fort und gingen wie die verlassenen Tempel in Ruinen. Große Paläste standen leer und ausgestorben; das verödete Leben der Römer begann sich gespensterhaft in der Stadt zu bewegen, welche zu weit geworden war, um von ihm erfüllt

¹ Evagrius Eccl. Hist. II. c. 7: *ἀλλὰ τὴν πόλιν πυρπολήσας, πάντα τε ληϊσάμενος*. Nicephor. Eccl. Hist. XV. c. 11: *ἀλλὰ τὰ μὲν πολιορκήσας* (daß ist ganz unsinnig), *τὰ δὲ τῶν τῆς πόλεως πυρπολήσας*. Die Wahrheit sagen: Prosper Chron.: *per quatuordecim igitur dies secura et libera scrutatione omnibus opibus suis Roma vacuata est*. Isidorus Chron.: *direptisque opibus Romanorum per quatuordecim dies*. Jornand. de reb. Get. c. 45: *Romamque ingressus cuncta devastat, und de Regni succ. p. 127: urbe rebus omnibus exspoliata*.

² Fea sulle rov. di Rom. p. 270. Und die Schrift des Bargaüs.

zu werden. Erstaunt man schon vor den großen Strecken Rom's, welche zur Blütezeit des Kaisertums nur mit unbewohnten Tempeln, Basiliken, Arkaden und Lustanlagen jeder Art erfüllt, von der Volksmenge nicht hinreichend belebt werden konnten, so mag man sich nunmehr Rom seit der Mitte des fünften Jahrhunderts vorstellen, als die feierliche Ruhe der Stadt Trajan's, in deren majestätischen Räumen sich die wogende Volksbewegung stillte, in das schaudervolle Schweigen des Grabes sich zu verwandeln begann.
